

Zweierlei Maß

Roman von Erich Ebenstein

8. Fortsetzung.

16. Kapitel.

Weidenau sah bei Enkel Leberecht im Obgarten unter blühenden Apfelbäumen. Seit einer Stunde saßen sie beide hier beifammen, schweigend, raudend, jeder seinen eigenen Gedanken nachhängend.

Warum es Aral gerade hierher zu dem alten wunderlichen Jagdstolz getrieben hatte, der doch eigentlich von Liebe, Ehe, und Kinder-geschichten am wenigsten verstand — wußte er selbst nicht.

Welleicht weil seine zerfetzte Seele sich überhaupt nach einem Menschen sehnte und Leberecht Dumier ein Mensch war, dem man wieder etwas zu sagen noch zu erklären brauchte.

So hatte er heute keinerlei Fragen an Aral gestellt, als dieser kam und sich schweigend zu ihm auf die Bank setzte, auf der Leberecht stets seine Nachmittagspfeife zu rauchen pflegte.

„Schönes Wetter, heute!“ sagte der Alte bloß, ein wenig zur Seite rutschend und dabei den Keffen musterte.

„Ja, sehr.“ „Kommst auch, die Apfelbäume blühen zu sehen, geht? Weil's so was nicht gibt in deinem westlichen Garten!“

„Nein, so was gibt's dort nicht.“ „Das war bis jetzt die ganze Unterhaltung gewesen.“

Jetzt aber kam Frau Spargel vom Haus her mit dem Kaffeebecken und belebte sich Enkel Leberechts verdumpte Gesicht plötzlich. Vergnügt ließ er Aral in die Seite.

„Mama — du? Diese Gefälligkeit hebt man eine unangenehme Miene auf. Der Spargel ist mir eine Sache, die mit Andacht und Liebe genossen werden will, und vor allem mit Genügsamkeit, verstanden?“

Aral murmelte etwas Unverständliches. Frau Spargel kniete zweimal höflich vor ihm; da er aber gar nicht zu bemerken schien und ihr Herr über einen Blick warf, der nur zu deutlich sagte: „Sehe dich hinweg!“ so sah sie schweigend die Tassen voll und machte sich gehorlich davon.

Herr Leberecht trank bedächtig und mit sidlichem Behagen seinen Kaffee, stüdelte sich eine frische Pfeife an und betrachtete Weidenau dann spöttisch blinzend.

„Also, ich will dir was sagen, Junge: Etwas hast du's gar nicht nötig gehabt, ein zweites Mal zu hetzen, denn die beiden Wäcker waren bei der Markierung ganz auf aufgehoben gewesen, und später hätteft du sie einfach in ein Institut geben können. Zweitens: Die Suppe, die sie sich einbrockt, hat er selbst auszufragen. Und drittens: hast du's ganz gut getroffen, unter uns gelaßt! Denn deine Zweite ist ein ganzer Arel, wenn sie sich auch neulich von ein paar Narren sozulegen verteidigen ließ.“

Aral fuhr auf und starrte den Alten verärgert an. „Woher weißt du denn?“

„Wah — sie reden doch alle darüber, natürlich. Besonders dem kleinen Kariadel, der Eva Wert, läßt's keine Ruhe. Ein Baron und ein leibhaftiger Prinz — so was hält' sie gerne für sich! Und weil sich um sie keiner reiht — also die war gestern hier und sparte Feuer und Klammern, hab' mich prächtig amüsiert. Aber mehr ist die Sache nicht wert, sag ich dir. Doch einer drum den Kopf hängen laßt.“

„Das ist es ja gar nicht, Enkel Leberecht.“ „Nicht? Na, welches Subst hat dir denn sonst die Butter vom Brot gefressen?“

„Keines, das heißt! — Aral fuhr sich mit beiden Händen durchs Haar. Dann stieß er genäht heraus: „Gib dir keine Mühe, es ist alles unsonst. Mir kann keiner helfen.“

Leberecht Dumier lachte. „Natürlich nicht! Man muß sich immer selber helfen! Weißt du das noch nicht, Junge?“

„Als ob man das könnte! Hilf dir doch selbst, wenn dein Glück in Scherben liegt und alles zu Ende ist!“

„Na, so schlimm wird's ja wohl nicht sein. Du bist immer gleich so ein Zundadachsaus! Ist deine Prinzessin etwa gestorben?“

„Das nicht, Aber...“ Aral sprang auf und rannte ein paar Mal hin und her. Dann blieb er vor dem Alten stehen.

„Du kannst das nicht verstehen. Du hast nie ein Weib geliebt, nie dein Glück von ihr erhofft, nie erachtet, wie das tut, wenn du plötzlich die Entdeckung machst, daß das Gnadenschild, zu dem du vergitternd aufgeblickt, nichts ist als kalter Mar, mor ohne Herz!“

„So, so — kein Herz? Komisch — und ich hab' es doch aus den gewissenen Kerkernden Kisten haben!“

„Wenigstens nicht für mich. Sie hat meine Kinder! Die Kinder sollen aus dem Haus!“

Wie ein Schrei aus bedrängter Seele klang die Worte über Arals Lippen.

Der alte Dumier stieß einen leisen Pfiff aus, dann schickte er in sich hinein.

„Du — so weit also seit ihr schon?“

„Ja — so weit! Am Ende!“

„D bewahre, da fängt's ja erst an, du dumme Junge! Hast du's denn nicht schon gesehen? Ich ja! Alle Tage hab' ich darauf gewartet. Ist ja ganz natürlich!“

„Na — für — für?“

„Das ist der ganze Rat, den du mir geben kannst?“

„Ach, du wilst einen Rat? Na, damit kann ich schon dienen: Gib die Kinder doch aus dem Haus! Man hat ganz gute Anstalten jetzt für die heranwachsende Jugend. Denn sich mal, man muß doch...“

Weiter kam er nicht; denn Aral hatte nach seinem Hut gegriffen und war ohne Gruß davongestümt.

Lächelnd blühte ihm der Alte nach. „Wie das brennt in dem Jungen!“ murmelte er. „Geldene, glückliche Jugend, die noch so viel Feuer zu verpulvern hat — um nichts!“

Aral jammerte vor Jörn, während er draußen durch die Straßen stürmte. Er wurde, erst ruhiger, als er die Häuser der Stadt hinter sich ließ und frühlingssüßes Land fühlte und menschenleer sich vor ihm ausbreitete.

Kratte Weiden, Erken und Eichen ragten gegen den wolkenlosen blauen Frühlingshimmel, der sich friedlich in zahllosen Timpeln und Wasserarmen spiegelte. In der Ferne ein glühendes, breites Band, dunkelblau mit blühendem Silbergeinsel darauf: die Donau.

Bewirrt blide Aral um sich. Wie war er in die Donauländer gekommen? Planlos schritt er weiter. Zu den alten Baumgruppen kamen die Vögel, und wie ein bunter Teppich voll einer weichen weichen und gelber Blumen dalagen, und ein Geräusch von Erde und treibenden Säften erfüllte die Luft.

Schön war es hier! Schön und friedlich. — Rechts vom Wege tauchten nur ein paar Rappeln auf, hinter eine Gruppe Kastanienbäume, hinter und über voll weicher und roten Kernen, darunter Tische, der Gollgartern einer Wirtschaft, die hart an Wasser lag.

Aral trat in den Garten. Es gina auf den Abend zu, und er wollte nicht heimkehren. Denn heimkehren hieß, auf den Jammer dort von neuem erleben.

Er machte eben abwärts gelegenen Tisch hart über dem Wasser und heftete der Stellnerin, ihm irgend etwas zum Essen zu bringen, gleichgültig was.

Unter raschender majestätischer Flügel vorüber, breit wie ein See, von Kähnen und Bothen bedeckt, sich in zahlreiche Arme teilend, wühlten welchen baumüberwachtete, malerische Inseln lagen. Man sah kein Meer drüben, nur ein Meer von Wägen, die sich tief ins Land hinein zogen.

Und überall lag der warme Goldton der untergehenden Sonne, deren hellere Strahlen die Wasserläufe bald in flüchtiges Gold verwandelten, bald wie mit stirrendem Mitter übertrauten.

Pflichtig aber war alles aus: Er wußte die golden leuchtenden Hüder, der strahlende Glanz, der eben noch alles verklärte. Grau, kalt und tot haben die Wasser aus, ihr frühliches Rauschen flang mit einemmal wie flüchtiges Geklän.

Ein Bild meines Lebens! dachte Weidenau. Dann dachte er wieder an Enkel Leberecht. Nichts als Strohboldgeflüster hatte der alte Mann für ihn gehabt und den wahnwitzigen unangenehmen Rat! Und er hatte sich immer eingebildet, Enkel Leberecht habe ihn lieb und meine es gut mit ihm und sei klüger als andere Menschen.

Arbeit! Täuschung! Aber seine Menschenkenntnis hat ja überhaupt jämählich Schiffbruch gelitten! Am furchtbarsten bei der einen, die ihm alles war.

Und was sollte nun werden? Seit Jahren beschäftigte ihn die Frage unabläßig, ohne daß er eine Antwort darauf fand.

„Das ist der ganze Rat, den du mir geben kannst?“

„Ach, du wilst einen Rat? Na, damit kann ich schon dienen: Gib die Kinder doch aus dem Haus! Man hat ganz gute Anstalten jetzt für die heranwachsende Jugend. Denn sich mal, man muß doch...“

Weiter kam er nicht; denn Aral hatte nach seinem Hut gegriffen und war ohne Gruß davongestümt.

Lächelnd blühte ihm der Alte nach. „Wie das brennt in dem Jungen!“ murmelte er. „Geldene, glückliche Jugend, die noch so viel Feuer zu verpulvern hat — um nichts!“

Aral jammerte vor Jörn, während er draußen durch die Straßen stürmte. Er wurde, erst ruhiger, als er die Häuser der Stadt hinter sich ließ und frühlingssüßes Land fühlte und menschenleer sich vor ihm ausbreitete.

Kratte Weiden, Erken und Eichen ragten gegen den wolkenlosen blauen Frühlingshimmel, der sich friedlich in zahllosen Timpeln und Wasserarmen spiegelte. In der Ferne ein glühendes, breites Band, dunkelblau mit blühendem Silbergeinsel darauf: die Donau.

Bewirrt blide Aral um sich. Wie war er in die Donauländer gekommen? Planlos schritt er weiter. Zu den alten Baumgruppen kamen die Vögel, und wie ein bunter Teppich voll einer weichen weichen und gelber Blumen dalagen, und ein Geräusch von Erde und treibenden Säften erfüllte die Luft.

Schön war es hier! Schön und friedlich. — Rechts vom Wege tauchten nur ein paar Rappeln auf, hinter eine Gruppe Kastanienbäume, hinter und über voll weicher und roten Kernen, darunter Tische, der Gollgartern einer Wirtschaft, die hart an Wasser lag.

Aral trat in den Garten. Es gina auf den Abend zu, und er wollte nicht heimkehren. Denn heimkehren hieß, auf den Jammer dort von neuem erleben.

Er machte eben abwärts gelegenen Tisch hart über dem Wasser und heftete der Stellnerin, ihm irgend etwas zum Essen zu bringen, gleichgültig was.

Unter raschender majestätischer Flügel vorüber, breit wie ein See, von Kähnen und Bothen bedeckt, sich in zahlreiche Arme teilend, wühlten welchen baumüberwachtete, malerische Inseln lagen. Man sah kein Meer drüben, nur ein Meer von Wägen, die sich tief ins Land hinein zogen.

Und überall lag der warme Goldton der untergehenden Sonne, deren hellere Strahlen die Wasserläufe bald in flüchtiges Gold verwandelten, bald wie mit stirrendem Mitter übertrauten.

Pflichtig aber war alles aus: Er wußte die golden leuchtenden Hüder, der strahlende Glanz, der eben noch alles verklärte. Grau, kalt und tot haben die Wasser aus, ihr frühliches Rauschen flang mit einemmal wie flüchtiges Geklän.

Ein Bild meines Lebens! dachte Weidenau. Dann dachte er wieder an Enkel Leberecht. Nichts als Strohboldgeflüster hatte der alte Mann für ihn gehabt und den wahnwitzigen unangenehmen Rat! Und er hatte sich immer eingebildet, Enkel Leberecht habe ihn lieb und meine es gut mit ihm und sei klüger als andere Menschen.

Arbeit! Täuschung! Aber seine Menschenkenntnis hat ja überhaupt jämählich Schiffbruch gelitten! Am furchtbarsten bei der einen, die ihm alles war.

Und was sollte nun werden? Seit Jahren beschäftigte ihn die Frage unabläßig, ohne daß er eine Antwort darauf fand.

„Das ist der ganze Rat, den du mir geben kannst?“

„Ach, du wilst einen Rat? Na, damit kann ich schon dienen: Gib die Kinder doch aus dem Haus! Man hat ganz gute Anstalten jetzt für die heranwachsende Jugend. Denn sich mal, man muß doch...“

Weiter kam er nicht; denn Aral hatte nach seinem Hut gegriffen und war ohne Gruß davongestümt.

Lächelnd blühte ihm der Alte nach. „Wie das brennt in dem Jungen!“ murmelte er. „Geldene, glückliche Jugend, die noch so viel Feuer zu verpulvern hat — um nichts!“

Aral jammerte vor Jörn, während er draußen durch die Straßen stürmte. Er wurde, erst ruhiger, als er die Häuser der Stadt hinter sich ließ und frühlingssüßes Land fühlte und menschenleer sich vor ihm ausbreitete.

Kratte Weiden, Erken und Eichen ragten gegen den wolkenlosen blauen Frühlingshimmel, der sich friedlich in zahllosen Timpeln und Wasserarmen spiegelte. In der Ferne ein glühendes, breites Band, dunkelblau mit blühendem Silbergeinsel darauf: die Donau.

Bewirrt blide Aral um sich. Wie war er in die Donauländer gekommen? Planlos schritt er weiter. Zu den alten Baumgruppen kamen die Vögel, und wie ein bunter Teppich voll einer weichen weichen und gelber Blumen dalagen, und ein Geräusch von Erde und treibenden Säften erfüllte die Luft.

Schön war es hier! Schön und friedlich. — Rechts vom Wege tauchten nur ein paar Rappeln auf, hinter eine Gruppe Kastanienbäume, hinter und über voll weicher und roten Kernen, darunter Tische, der Gollgartern einer Wirtschaft, die hart an Wasser lag.

Aral trat in den Garten. Es gina auf den Abend zu, und er wollte nicht heimkehren. Denn heimkehren hieß, auf den Jammer dort von neuem erleben.

Er machte eben abwärts gelegenen Tisch hart über dem Wasser und heftete der Stellnerin, ihm irgend etwas zum Essen zu bringen, gleichgültig was.

Unter raschender majestätischer Flügel vorüber, breit wie ein See, von Kähnen und Bothen bedeckt, sich in zahlreiche Arme teilend, wühlten welchen baumüberwachtete, malerische Inseln lagen. Man sah kein Meer drüben, nur ein Meer von Wägen, die sich tief ins Land hinein zogen.

Und überall lag der warme Goldton der untergehenden Sonne, deren hellere Strahlen die Wasserläufe bald in flüchtiges Gold verwandelten, bald wie mit stirrendem Mitter übertrauten.

Pflichtig aber war alles aus: Er wußte die golden leuchtenden Hüder, der strahlende Glanz, der eben noch alles verklärte. Grau, kalt und tot haben die Wasser aus, ihr frühliches Rauschen flang mit einemmal wie flüchtiges Geklän.

Ein Bild meines Lebens! dachte Weidenau. Dann dachte er wieder an Enkel Leberecht. Nichts als Strohboldgeflüster hatte der alte Mann für ihn gehabt und den wahnwitzigen unangenehmen Rat! Und er hatte sich immer eingebildet, Enkel Leberecht habe ihn lieb und meine es gut mit ihm und sei klüger als andere Menschen.

Arbeit! Täuschung! Aber seine Menschenkenntnis hat ja überhaupt jämählich Schiffbruch gelitten! Am furchtbarsten bei der einen, die ihm alles war.

Und was sollte nun werden? Seit Jahren beschäftigte ihn die Frage unabläßig, ohne daß er eine Antwort darauf fand.

„Das ist der ganze Rat, den du mir geben kannst?“

„Ach, du wilst einen Rat? Na, damit kann ich schon dienen: Gib die Kinder doch aus dem Haus! Man hat ganz gute Anstalten jetzt für die heranwachsende Jugend. Denn sich mal, man muß doch...“

Weiter kam er nicht; denn Aral hatte nach seinem Hut gegriffen und war ohne Gruß davongestümt.

Lächelnd blühte ihm der Alte nach. „Wie das brennt in dem Jungen!“ murmelte er. „Geldene, glückliche Jugend, die noch so viel Feuer zu verpulvern hat — um nichts!“

Aral jammerte vor Jörn, während er draußen durch die Straßen stürmte. Er wurde, erst ruhiger, als er die Häuser der Stadt hinter sich ließ und frühlingssüßes Land fühlte und menschenleer sich vor ihm ausbreitete.

Kratte Weiden, Erken und Eichen ragten gegen den wolkenlosen blauen Frühlingshimmel, der sich friedlich in zahllosen Timpeln und Wasserarmen spiegelte. In der Ferne ein glühendes, breites Band, dunkelblau mit blühendem Silbergeinsel darauf: die Donau.

Bewirrt blide Aral um sich. Wie war er in die Donauländer gekommen? Planlos schritt er weiter. Zu den alten Baumgruppen kamen die Vögel, und wie ein bunter Teppich voll einer weichen weichen und gelber Blumen dalagen, und ein Geräusch von Erde und treibenden Säften erfüllte die Luft.

Schön war es hier! Schön und friedlich. — Rechts vom Wege tauchten nur ein paar Rappeln auf, hinter eine Gruppe Kastanienbäume, hinter und über voll weicher und roten Kernen, darunter Tische, der Gollgartern einer Wirtschaft, die hart an Wasser lag.

Aral trat in den Garten. Es gina auf den Abend zu, und er wollte nicht heimkehren. Denn heimkehren hieß, auf den Jammer dort von neuem erleben.

Er machte eben abwärts gelegenen Tisch hart über dem Wasser und heftete der Stellnerin, ihm irgend etwas zum Essen zu bringen, gleichgültig was.

Unter raschender majestätischer Flügel vorüber, breit wie ein See, von Kähnen und Bothen bedeckt, sich in zahlreiche Arme teilend, wühlten welchen baumüberwachtete, malerische Inseln lagen. Man sah kein Meer drüben, nur ein Meer von Wägen, die sich tief ins Land hinein zogen.

Und überall lag der warme Goldton der untergehenden Sonne, deren hellere Strahlen die Wasserläufe bald in flüchtiges Gold verwandelten, bald wie mit stirrendem Mitter übertrauten.

Pflichtig aber war alles aus: Er wußte die golden leuchtenden Hüder, der strahlende Glanz, der eben noch alles verklärte. Grau, kalt und tot haben die Wasser aus, ihr frühliches Rauschen flang mit einemmal wie flüchtiges Geklän.

Ein Bild meines Lebens! dachte Weidenau. Dann dachte er wieder an Enkel Leberecht. Nichts als Strohboldgeflüster hatte der alte Mann für ihn gehabt und den wahnwitzigen unangenehmen Rat! Und er hatte sich immer eingebildet, Enkel Leberecht habe ihn lieb und meine es gut mit ihm und sei klüger als andere Menschen.

Arbeit! Täuschung! Aber seine Menschenkenntnis hat ja überhaupt jämählich Schiffbruch gelitten! Am furchtbarsten bei der einen, die ihm alles war.

Und was sollte nun werden? Seit Jahren beschäftigte ihn die Frage unabläßig, ohne daß er eine Antwort darauf fand.



auf den Weidauer blickte, war die ganze Zeit seit jener Zeit, in der seine Ehe mit es getrennt, festgehalten.

Schweramend stand der Mann da, und verlor in den Anblick der geliebten Gattin.

„Dannals... ja, dannals hatte ich ein Gefühl an der Tür ließ ich zusammenfahren und die Säurekuren hatten mich in ein erkrankter Verbrecher.“

Es hatte gekostet. „Aber“, sagte er mechanisch, „Sartung mit seiner Frau trat ein.“

„Wie weihen Sie aber nicht hinaus, mein lieber Weidenau, das sage ich Ihnen gleich!“ erklärte Frau Minnie in deutlich kampfberedtem Ton, „denn ich habe ernstlich mit Ihnen zu reden!“

Ein unbegegliches Gefühl überlief Weidenau, während er die Richter aufbuckelte, Stühle jureddrierte und Mundzug vor Sartung hinhielt.

Was konnte Frau Minnie mit ihm zu reden haben?

Die relosate seine Waltersfrau ließ ihn nicht lange darüber im Zweifel.

(Fortsetzung folgt.)

Die beste Schmeichelei.

Die Herzogin Georgina von Devonshire (England) war nicht nur eine der geistreichsten und gebildetsten Frauen der Zeit, sondern auch von einer Schönheit und Liebessenswürdigkeit, die jedermann bewunderte. Dabei übte sie in politischer Hinsicht auf die lebendigen Persönlichkeiten einen bedeutenden Einfluß aus. Einst reiste mit der herrorragenden Frau von London nach Bath und bemerkte auf einer Station, wo man die Pferde wechelte, einen Matrosen, der sie unvermerkt betrachtete. In dem Augenblick, wo der Postillon sich anschickte, seinen Platz einzunehmen und abzufahren, näherte sich der Seemann mit dem manngeschnittenen Tabakspfeife in der Hand der Herzogin und hat sie in höflichem Tone, ihm eine Bitte zu machen. Die Herzogin nicht hindern, erlaube ich mir, Mylady, Sie ein wenig Feuer aus ihren schönen Augen für meine Bitte zu bitten.“ Die Herzogin gab liebend den Befehl zur Abfahrt, doch hatte ihr die feine Schmeichelei des umgebenen Matrosen so gefallen, daß sie häufig ihren Bekannten auf deren überhöflichen Galanterien zu erwidern pflegte: „Acht schon... in der Tat, aber meinen Matrosen erreichen Sie doch nicht!“

„Das ist nicht wenigstens bei dir bleiben, Papa?“

„Nein, Joh... ich habe noch zu arbeiten.“

Unbeobachtet kam die Lüge über seine Lippen. Aber er konnte ihr doch nicht die Wahrheit sagen; daß er allein sein wollte, weil ihre Gegenwart ihn quälte.

Denn das war das schlimmste in seinem gegenwärtigen Leben: Er konnte die alte Liebe zu seinen Kindern nicht mehr finden! Sie machten ihn nervös, reizbar und ungeduldig. Ja, ihr Anblick löste etwas Feindliches in ihm aus. Junger mußte er daran denken, was ihre Anwesenheit ihm gekostet hatte.

„Effi war still hinausgeschlichen, so still, daß Weidenau es kaum bemerkte.“

„Mit großen Schritten ging er im Matrosen auf und wieder. Obwohl er tagsüber schon so viel getraut hat, daß ein dumpfer Kopfweh ihm quälte, stündete er sich eine Zigarette um die andere an.“

Ein Geräusch an der Tür ließ eine, um zu melden, daß das Abendessen bereit sei. Weidenau machte eine abwehrende Handbewegung.

„Sagen Sie Kränlein Kling, sie möge mir allein mit den Kindern essen, und bringen Sie mir etwas Stilles hierher.“

„Ich graute vor diesen Wahlzeiten, bei denen die Gesundheitskräfte Kränlein Klings das Wort hatte und Effi ihn mit ihren klaren, wühlenden Kinderaugen immer so bestimmert ansah, und wo er immer den leeren Platz der Hausfrau vor sich sah.“

Hastig sah er das belegte Brot, das eine gebracht, und führte ein paar Gläser Wein dazu hinauf. Dann öffnete er alle Fenster des Ateliers. Weid und idmeicheld zog die laue Nachtluft herein, mit ihr ein Strom betäubenden Mosenduft von all den Bäumen, Sträuchern und Kriechpflanzen, die in verblühenderer Fülle draußen blühten.

„Wie hatte Rita diesen süßen Rosenduft geliebt! Der Mond stieg auf, Bollmond, gauber wub über dem Garten, stahl sich ins Atelier herein, es mit gewaltiger Helle füllend.“

Weidenau war an einen großen Schrank getreten, dessen Schlüssel er immer bei sich trug. Einer unmerklichen Sehnachts folgend, schloß er den Schrank auf und schlug beide Türflügel weit zurück, so daß das Mondlicht bis in dessen Inneres fiel.

Advertisement for Blackhawk Indian Remedy Co. The text reads: 'Wenn Sie nie Schmerzen oder Pein haben Wenn Ihr Blut reich und rein ist Dann lesen Sie dies nicht!' Below this is an illustration of a Native American man in traditional dress. The main text describes the benefits of the remedy, particularly for rheumatism, neuralgia, and other ailments. It states that the remedy is made from the Blackhawk Indian's blood and is sold in bottles for \$1.00. The company name and address are listed at the bottom: 'Blackhawk Indian Remedy Co., 1536 Dundas St. W., Dept. G., Toronto 3, Ont.' There is also a small note about a German translation of the text.